

Drei Gewinner für die Umwelt

Zum Jahresrennen um die Schweizer Meister im Alusammeln reichten im vergangenen Jahr 315 Alufans ihre Bewerbungen ein. Drei gingen als Sieger hervor: die Kaserne Neuchlen-Anschwilien, Gossau/St. Gallen, der Club-Bar-Lounge „The Loft“, Luzern, und Familie Oetterli aus Lostorf.

gehen 80% in die Wiederverwertung und bei den Tuben rund 60%. Rund 1200 Rekruten absolvieren in der Kaserne Neuchlen-Anschwilien die Basisausbildung zum Soldaten. Der richtige Umgang mit Rohstoffen gehört zum Lernprogramm. Hausmeister Daniel Herr ist froh über das



Foto: IGORA-Genossenschaft

Sammeln im Club: Manager Martin Knöpfel (l.) hat es zur Chafsache gemacht

Die Gewinner erhalten von der IGORA-Genossenschaft für Aluminium-Recycling, Zürich, je 1000 Franken und eine Urkunde. Der Preis wird jeweils im Frühsommer ausgeschrieben und spart

Weitervermitteln von wichtigen Umwelinfos: „Bei uns ist das Sammeln von Wertstoffen ein echter Selbstläufer.“ Pro Rekrutenschule werden ca. 13 Säcke gefüllt und jährlich erhält die Solenthaler



Kaserne Neuchlen-Anschwilien: Daniel Herr (r.) bei der Preisübergabe

zum vermehrten Alusammeln an. Nach 135 eingereichten Bewerbungen 2008 und 210 im Jahr darauf, war die Beteiligung im vergangenen Jahr mit 315 beachtlich.

Die Sammelquoten sind auf hohem Niveau: bei den Aludosen liegt sie bei 91%, bei den Aluschalen

Recycling AG, Gossau, rund 250 Kilo gesammelte Aludosen aus der Kaserne. Engagiert für die Umwelt ist die Familie Oetterli in Lostorf. Mutter Michaela platziert seit Ende 2008 Sammelbehälter in Lokalen in Lostorf und Umgebung und ist für die Entsorgung der vollen Sammelsäcke verantwortlich. Wöchentlich setzt sie ca. zwei Stunden zur Betreuung und zum Abholen der Sammelsäcke ein. 2009 brachte sie eine Tonne Aludosen in die Wiederverwertung. Mit ihren beiden Kindern Rabea und Ramses sammelt sie zudem herumliegende Dosen.

Im Luzerner Club „The Loft“ ist das engagierte Wiederverwerten von Getränkegebinden Chafsache. Die Tischbräuer sammeln die Dosen in Behältern hinter der Bar, bevor sie im Lager mit Dosenpressen gequetscht und in Sammelsäcke abgefüllt werden. Regelmäßig fährt Clubmanager Martin Knöpfel mit bis zu 25 vollen Sammelsäcken in den nahen Recyclingbetrieb Gotthard Schnyder AG, Emmen. Pro Jahr kommt eine Tonne an leeren Aludosen aus dem Club zusammen. (red)



Engagierte Sieger-Familie Oetterli, Lostorf

Industriegeschichte made in Switzerland

„Im Zeichen der Sonne“: Aufstieg und Untergang der Alusuisse

Die Alusuisse hat zu den Flaggschiffen der Schweizer Wirtschaft gehört. Doch ihre turbulente Geschichte war bisher erst teilweise geschrieben. Die oft beklagte Lücke schließt das geglättete Buch „Im Zeichen der Sonne“ des Wirtschaftshistorikers Adrian Knoepfli, das im Verlag Hier + Jetzt erschienen ist. Ein beeindruckendes Werk, das sich für den am wirtschaftlichen und politischen Zeitgeschehen interessierten Leser über weite Strecken spannender liest als so mancher gelungene Krimi. Ein faszinierendes Werk mit dem Format einer Pflichtlektüre – nicht nur für den Aluminium-Insider.

Die Alusuisse, 1888 von Zürcher Industriellen und deutschen Bankiers in Neuchâten am Rheinfluss gegründet, wird schon früh global tätig und wächst nach dem Zweiten Weltkrieg vollends in internationale Dimensionen hinein. In der Hochkonjunktur, als der Aluminiumverbrauch rasant zunimmt, beschleunigt sich das Wachstum rapide. Von Bauxitgruben in Australien und Afrika bis hin zu Aluminiumhütten in Island und Nor-



Foto: Alusuisse

Für die Pariser Metro: Wagenkasten mit zusammenschweißten Großprofilen

wächst, kartellistische Absprachen sind mittlerweile verboten, und der tiefe Dollarkurs erschwert Exporte.

In den USA erlebt die Alusuisse wie viele andere Schweizer Firmen ein Waterloo. Weil man den Ausbau – von den Großbanken freudig unterstützt – überwiegend mit Fremdmitteln finanziert, gerät das Unternehmen 1986 faktisch in den Bankrott. Das bisherige Management um den allmächtigen Emanuel Meyer, der Jahre zuvor auch mit seinen Beziehungen zu Swami Omkarananda (Divine Light Center) in Winterthur Aufsehen erregt hat, muss abtreten.

Unter der Führung von Hans Jucker und Theodor Tschopp erholt sich die Alusuisse, unterstützt von einer freundlicheren Branchenkonjunktur. Der Konzern reduziert seine Rohmetallkapazitäten massiv und forciert in den 1990er-Jahren mit gewichtigen Zukäufen (Lawson Mardon, Wheaton) den Ausbau der Verpackungssparte.

112 Jahre selbstständig

Noch einmal gerettet und wieder in guter Verfassung, gerät Alusuisse ab 1997 unter CEO Sergio Marchionne schrittweise in den Besitz von Martin Ebner und Christoph Blocher, die das Unternehmen – nachdem sie die Chemieperle Lonza herausgelöst haben – 2000 an die kanadische Konkurrentin Alcan verkaufen.

Damit verliert die Alusuisse nach 112 Jahren ihre Selbstständigkeit, der Name verschwindet. Doch die von Generationen entwickelten Technologien, das Know-how und die Produkte leben weiter, wenn auch in anderen Händen.

2007 wird Alcan vom Bergbauriesen Rio Tinto geschluckt. Weil man sich mit dem Kauf übernommen hat und die Finanzkrise die Schuldenlast noch drückender werden lässt, hat Rio Tinto in jüngster Zeit eine ganze Reihe von ehemaligen Alusuisse-Gesellschaften verkauft. Das mit zahlreichen Originalfotos illustrierte Buch schildert diese spannende Geschichte. Die dankenswerterweise sehr sorgfältig recherchierte Darstellung setzt erst mit der Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre ein, weil die Anfänge des Unternehmens vergleichsweise gut erforscht sind. Zudem verfolgt sie die Er-

eignisse – plastisch geschildert – bis in die Gegenwart, weil die Geschichte der Alusuisse mit ihrem Untergang nicht einfach aufgehört hat.

Die vorliegende Geschichte ist offenbar für nicht wenige Schweizer Unternehmen exemplarisch. Die Vorgänge, die sich ab den 1990er-Jahren bei Alusuisse abgepielt haben – so meinen es jedenfalls ernst zu nehmende Beobachter –, haben sich seither unzählige Male wiederholt. Letztlich ist sicherlich auch ein Buch für jene Zehntausende von Alusuisselern (und Alcanesen) entstanden, die – wie es der Autor trefflich formuliert – täglich



Spitzenprofile aus Sierre

bei ihrer durch Umstrukturierungen und Unsicherheiten zusätzlich erschwerten Arbeit einen guten Job gemacht haben. Und viele von ihnen, so Adrian Knoepfli, hingen an „ihrer“ Firma und tun das immer noch. (red)

„Im Zeichen der Sonne“

Der Autor

Adrian Knoepfli (Jahrgang 1948) arbeitet als Wirtschaftshistoriker und Wirtschaftsjournalist in Zürich. „Im Zeichen der Sonne – Licht und Schatten über der Alusuisse 1930–2010“; Verlag Hier + Jetzt, 320 Seiten, 222 Abb., Grafiken; Format 22 x 30 cm, gebunden; 88.- CHF, 58,80 € ISBN 978-3-03919-171-0



Foto: PSE/Stefan Elgraf

Faszinierende Wirtschaftsgeschichte

wegen erstreckt sich das Reich „im Zeichen der Sonne“, dem Signet des Konzerns.

In der Schweiz prägt die Alusuisse zunächst den Kanton Schaffhausen, dann insbesondere das Wallis, wo sie die bedeutendste Arbeitgeberin wird. Im Verwaltungsrat der Alusuisse sitzt – ähnlich wie bei Swissair oder Nestlé – die Schweizer Wirtschaftselite. Steht anfänglich die Produktion von Rohaluminium im Vordergrund, so wird das Unternehmen mit der Zeit zunehmend auch in der Verarbeitung tätig.

Um weniger vom Aluminiumpreis abhängig zu sein, sucht man zudem nach Möglichkeiten zur Diversifikation. So übernimmt die Alusuisse 1974 die ebenfalls stark im Wallis verankerte Chemiefirma Lonza, und im gleichen Jahr beteiligt sie sich am Ingenieurunternehmen Motor-Columbus. Und sie träumt davon, ein großer Bergbaukonzern zu werden.

45.000 Mitarbeiter

Gleichzeitig treibt Alusuisse den Ausbau in den USA voran, wo sie in naher Zukunft 50 Prozent ihres Geschäftsvolumens abwickeln wollte. Mit gut 45.000 Mitarbeitern erreicht der Konzern 1980 seinen beschäftigungsmässigen Höhepunkt.

In den 1970er-Jahren laufen Expansion und Diversifikation aber zusehends aus dem Ruder. Verschärft wird die Entwicklung durch erste Einbrüche im Aluminiumgeschäft. Die Zuwachsraten beim Verbrauch schrumpfen, der Preisdruck